

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr.

Bezugs-Preis vierteljährlich 2.— M., monatlich 1.40 M., 1 monatlich 70 Pfg. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Bestellgeld).

Einzelne Nummern 12 Pfg.

Alle fasslich, Postankalten.

Postboten, sowie die

Reitungsträger nehmen stets

Bestellungen auf die

„Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage:

„Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Telegramme: Elbzeitung

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Ortspreis für die 5 gespalt. Zeilen 15 Pfg. bei auswärtigen Anzeigen 20 Pfg. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Eingeladent“ und „Reklams“ 50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen ent sprechender Nachlaß.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelnborn, Ostrau, Porschtorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Reiches) hat der Besizer keinen Anspruch auf Ueberlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rautenstraße 134; in Dresden und Leipzig: Haasestein & Bogler, Invalidenbank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 74

Bad Schandau, Donnerstag, den 20. Juni 1918

62. Jahrgang.

Auf Grund des § 151 Abs. 1 Satz 2 der Reichsversicherungsordnung ist der Ortslohn für den Bezirk des Versicherungsamtes der Stadt Schandau für die Zeit vom 15. August 1918 an bis zur nächsten allgemeinen Festsetzung der Ortslöhne vom Königlichen Oberversicherungsamte Dresden folgendermaßen festgestellt worden:

Kinder unter 14 Jahren		Junge Leute von 14 bis 16 Jahren				Versicherte von 16 bis 21 Jahren				Versicherte über 21 Jahre					
männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche		
1	20	—	90	1	90	1	50	3	75	2	25	4	50	2	70

Schandau, am 17. Juni 1918.

Das Versicherungsamt der Stadt Schandau.

Gibt alle Juwelen und alles Gold dem Vaterland.

Vom 24. bis mit 30. Juni findet im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Pirna, gleichwie im ganzen Königreich Sachsen, zur Stärkung des Goldbestandes des Reiches unter der Schirmherrschaft Seiner Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen eine

Juwelen- und Goldankaufswoche

statt. Auch unser Bezirk soll und darf dem Opferfinne der anderen Landesteile nicht nachstehen.

Wir bitten deshalb alle Einwohner des Bezirkes,

alle Juwelen und alle Goldsachen

den Goldankaufstellen zuzuführen.

Für jeder seine Pflicht. Klein ist das Opfer, was gefordert wird, der volle Goldwert wird vergütet und für Juwelen werden hohe Preise gezahlt. Die Juwelen werden zurückgegeben, wenn der vom Verkäufer geforderte Kaufpreis beim Verkauf nicht erreicht wird.

Wer vom 24. bis mit 30. Juni Gold oder Goldschmuck abliefern, erhält wie bisher ein Gedenkblatt und hat außerdem Anwartschaft auf nur für diese Zeit vorgesehene Erinnerungsgaben, deren Verteilung das Los bestimmt.

Gold- und Silberankaufsstelle Pirna.

Lebensmittel betr.

Donnerstag, den 20. Juni:

Marmelade — in allen Geschäften, auch bei Richter und Hofmann, auf Lebensmittelmarkte Nr. 9 700 Gramm, Preis 92 Pfg. das Pfund.

Aus Stadt und Land.

— Da die in den letzten Tagen niedergegangenen Regenmassen der Elbe nicht den erwarteten Wasserstand gebracht haben, steht sich die Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft leider gezwungen, nunmehr auch die Fahrten zwischen Schandau und Leitmeritz einzustellen, nachdem bereits in voriger Woche die Schiffe zwischen Ruffig und Leitmeritz nicht mehr verkehren konnten. Um jedoch vorläufig den Verkehr teilweise aufrecht zu erhalten, wird täglich nachm. 3³⁰ Uhr ein Schiff bis Schmilka fahren; vorm. 9³⁰ Uhr fährt es von da wieder nach Dresden ab. Der Personenverkehr zwischen Schandau und Dresden wird vorläufig — gemäß dem aushängenden Fahrplane — aufrecht erhalten.

— Am Sonntag nachmittag konzertiert die Schandauer Kurkapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn Lorenz Fischer in der Schrammsteinbaude.

— Vortrag. Es freut uns, unseren Lesern mitteilen zu können, daß der bekannte Volkswirt und Schriftsteller R. A. aus Berlin, aus dessen Feder auch in unserer Zeitung bemerkenswerte Aufsätze erschienen sind, sich dankenswerterweise bereit erklärt hat, im Kursaale zu Schandau einen öffentlichen Vortrag über den Gegenstand „Schwert, Politik und Heimat als Bundesgenossen im Kampfe um den endgültigen Sieg“ zu halten. Denselben anregenden Stoff behandelte Herr R. A. vor kurzem mit großem Erfolge vor zahlreicher Zuhörerschaft im Abgeordnetenhaus zu Berlin. Wir dürfen auf einen genussreichen Abend rechnen. Tag und Stunde des Vortrages werden noch bekannt gegeben.

— Der Jäger-Hornist Hans Grumbt, z. B. dem Sanitätsdienst zugeteilt, erhielt für bewiesene Tapferkeit bei Bergung von Verwundeten aus dem Trommelfeuer das Eisernen Kreuz 2. Klasse.

— Der Landwehrmann Curt Berger, Bäckermeister in Dresden-N., der als Kriegsgefangener wegen schwerer Erkrankung vor mehreren Monaten ausgetauscht worden ist, ist nachträglich mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet worden.

— Der längsterwartete Regen dürfte jetzt auch den Brand gelöscht haben, der seit längerer Zeit am oberen Schrammsteinwege auf dem Waldboden sich glimmend ausbreitete und den Baumbestand schädigte. Die Forstverwaltung hatte zwar durch Eindämmen und Ausschütten von Sand, der mählig in Eimern und Körben herangezogen werden mußte, eine größere Gefahr abgewendet, das Erlöschen des Brandes war aber erst mit dem nächsten Regen zu erhoffen. (Dr. A.)

Krippen. Dem Kanonier Artur Richter von hier (R. S. Feldartillerie-Reg. 64) wurde, nachdem er bereits das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhalten hatte, unter gleichzeitiger Ernennung zum Gesteiten die Friedrich August-Medaille verliehen.

Reinhardttsdorf. Der Soldat Richard Pelzer wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Ein eitler Wicht wer sich in eiserner Zeit mit Gold behängt. Schafft das Gold zu den Ankaufstellen.

Freitag, den 21. Juni:

Eier — bei Werner — auf Lebensmittelmarkte Nr. 10 und gültige Eiermarkte 1 Stück, Preis 38 Pfg. das Stück.

Verkauf vormittags 9—10 für die Häuser Nr. 1—150, 10—12 „ „ 151—264.

Kirschenverkauf — findet je nach Eingang auf Lebensmittelmarkte Nr. 30 in den Geschäften von Richter und Albrecht zum Preise von 70 Pfg. das Pfund statt. Auf die Marke entfällt nach dem zugesicherten Quantum 1 Pfund. Zu welcher Zeit Eingänge zu erwarten sind, läßt sich vorher nicht genau bestimmen; es wird ersucht, sich in den genannten Verkaufsstellen zu befragen. Schandau, den 19. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Wir machen hierdurch bekannt, daß der bisherige Hilfsarbeiter beim Stadtrate zu Borna,

Herr Richard Ernst Becker,

als 1. Expedient beim hiesigen Stadtrate und Standesamte, sowie als Kassierer der Ratsportel- und Strafgelderkasse und als Hilfsarbeiter bei der Stadt- und Sparkasse in Pflicht genommen worden ist.

Schandau, am 19. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Kohlenversorgung betr.

Soweit dies gemäß den öffentlichen Anschlägen noch nicht geschehen ist, kann morgen, Donnerstag, den 20. d. Mts., vorm. 8—12 Uhr, beliefert werden: der Wochenabschnitt 7 der Bezirkskohlengrundkarte, mit $\frac{1}{4}$ Ztr. Steinkohle oder 1 Ztr. Braunkohle.

Ausgabe bei Mertig.

Schandau, den 19. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Altendorf. Der Scharwerksmüller May von hier, der seine Ehefrau ermordete, ist vom König nicht begnadigt worden, dagegen die Mittäterin und Anstifterin Martha Seibt. May wird demnächst in Dresden hingerichtet.

Gohrisch. Helga Petri und Fr. Maria Rocknagel, welche im August dieses Jahres in Schandau auftraten, gaben am vergangenen Sonntag in der Sennerhütte eine Gastrolle. Mit tiefer Befriedigung über den wunderschönen Abend konnten die Besucher nach Hause gehen.

Königsstein. Die 30 jährige Näherin Hassalek, in Leipzig wohnhaft gewesen und aus Oesterreich stammend, stürzte sich von der Basteiausicht bei Rathen in die Tiefe, wo sie tot liegen blieb. Am Abend erfolgte ihre Ueberführung nach der hiesigen Totenhalle. — Die Sammlung zur Ludendorff-Spende ergab in unserer Stadt den ansehnlichen Betrag von 1028.38 Mk. einschl. 40.80 Mk. für verkaufte Abzeichen und Postkarten.

Struppen. Dem in den Ruhestand getretenen früheren Herrn Gemeindevorstand Jensch wurde das Ehrenkreuz verliehen. Aus diesem Anlaß fand im Gemeinderat eine Ehrung des Herrn Jensch statt. Herr Gemeindevorstand Fiedler überreichte nach einer die Verdienste seines Vorgängers würdigenden und den Dank für sein Wirken und Schossen ausdrückenden Ansprache Herrn Jensch ein Ehren Diplom. Tiefbewegt dankte der Gesehrte.

Zwidau. Wie unsinnig die Preise für Schlachtpferde in die Höhe getrieben werden, beweist folgendes: Der Fuhrwerksbesitzer D. bot ein Pferd, das stocklahm, nur noch ein Lebendgewicht von höchstens 10, und ein Schlachtgewicht von 5 Zentnern besitz, zum Kaufe an. Für dieses selbst als Schlachtpferd wenig ergiebige Tier wurden geboten von Rohschlächtern 1300 M., 1600 M. und 1650 M.

Nach dreißig Jahren.

In der Heimat ist des dreißigjährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers öffentlich nur im Sonntagsgottesdienst in den Kirchen gedacht worden: ein paar Glückwunschtelegramme des Reichskanzlers, des Bundesrats, des Reichstags, das war alles. Man wußte, wo der Oberste Kriegsherr an diesem Tage zu finden sein würde, und konnte es seiner dortigen Umgebung überlassen, ob sie eine öffentliche Feier dieses Ereignisses unter den Augenblicklichen, ihr ganzes Sinnes und Denken in Anspruch nehmenden Zeitumständen für angebracht halten würden oder nicht.

Nun hat Hindenburg im Großen Hauptquartier das Wort ergriffen und die Bedeutung dieses Gedenktages in schlichten, aber gerade darum besonders eindrucksvollen Worten gewürdigt. Das deutsche Volk hätte sich keinen berufeneren Vertreter seiner Empfindungen wünschen können. Der große Feldmarschall bildet die lebendige Verkörperung unserer Gesamtheit. Er ist von dem Streite der Meinungen völlig unberührt geblieben, und was er sagt, ist stets so sorgfältig abgemessen und kommt — man kann das förmlich mit Händen greifen — immer aus so lauter Quellen des Geistes und des Herzens, daß alle Parteilagen vor seinem Wort verstummen. So ist es in der Heimat, und so ist es erst recht draußen an der Front, wo unsere besten Männer und Jünglinge unter seinem Befehl und unter seiner glorreichen Führung für Deutschlands Größe kämpfen und sterben. Auch diesmal darf man feststellen, daß Hindenburg allen guten Deutschen aus der Seele gesprochen hat. Besonders glücklich war die Brundmarlung des englischen Ministerpräsidenten, der sich erst kürzlich erdreistete, das mannhafte Ringen Deutschlands gegen die Erdrosselungsversuche der Entente eine bössartige Krankheit, eine Pest zu nennen, die ausgerottet werden müsse. Hindenburg verschwendet kein Wort der Kritik oder gar moralisch entrüsteter Abwehr an diesen Geiseln; er läßt lediglich die dreißigjährige Geschichte der Regierungszeit seines kaiserlichen Herrn Zeugnis dafür ablegen, wie minderwertig — in ihrem Können wie in ihren Gesinnungen — die Gegner sind, mit denen wir uns seit dem 1. August 1914 herumschlagen müssen. Er läßt die Laten reden und wir wissen, daß wir anderer und besserer Beweise für die Güte unserer Sache wahrlich nicht bedürfen.

In seiner Erwiderung griff der Kaiser diesen Hinweis des Feldmarschalls auf und erweiterte ihn zu einer schonungslosen Aufzeigung des Gegensatzes, der unserem Weltkampfe mit England zugrunde liegt. Hier, bei uns, Recht, Freiheit, Ehre und Sitte als Grundlagen und Inhalt der preussisch-deutsch-germanischen Weltanschauung, von der unser ganzes Tun und Lassen eingegeben ist. Dort: der Göddienst des Geldes, der die Völker der Welt als Sklaven für die angelländische Herrenrasse arbeiten läßt. So sehen, so empfinden wir alle den Abgrund, der deutsches Wesen vom britischen trennt, seitdem die Gewalt der Waffen als Schiedsrichter zwischen ihnen erfordern ist, und wer kein Freund des Verlusches ist, sondern es vorzieht, den graulichen Tatzachen mutig ins Auge zu blicken, der wird mit unserem Kaiser die Überzeugung vertreten, daß von diesen beiden miteinander im Kampfe liegenden Weltanschauungen eine unbedingt überwunden werden muß — und das kann für jeden ehrlichen Deutschen natürlich nur die gegnerische, die feindliche sein. Feindlich nicht nur deshalb, weil in diesem Weltkriege alle unsere Feinde für sie kämpfen; sie ist auch im tiefsten Grunde undeutsch, weil sie durch und durch unsittlich ist. Ehe wir uns dem Göddienste des Geldes ergeben, harren wir aus bis zum letzten Blutstropfen, gekämpft um den Kaiser und seine ruhmreichen Feldherren, die uns den siegreichen Ausgang dieses Ringens verbürgen.

Die Bedeutung des Gedenktages konnte nicht angemessener und nicht eindrucksvoller als mit dieser Rede und Gegenrede im Großen Hauptquartier zur Anschauung gebracht werden.

Die Ansprache des Kaisers.

Germanische und angelländische Weltanschauung.

Auf die kernigen Worte, die Generalfeldmarschall v. Hindenburg bei der Feier des Regierungsjubiläums im Großen Hauptquartier an den Kaiser richtete, antwortete der Monarch folgendermaßen:

Eure Erzellenz bitte ich aus tiefbewegtem Herzen meinen Dank für den Glückwunsch entgegenzunehmen. Sie haben der Friedensjahre gedacht, die diesen Kriegesereignissen vorausgingen. 20 Jahre schwerer, aber lohnender Arbeit! Obwohl sie in politischer Hinsicht nicht immer erfolgreich sein konnten und Enttäuschungen brachten, so war doch für mich Erholung die Beschäftigung mit meiner Armee, ihre Fortentwicklung und das Streben, sie auf der Höhe zu erhalten, in der sie mir mein Großvater übergeben hat.

Der nunmehr eingeleitete Krieg läßt mich diesen Tag in Feindesland feiern, und da kann ich ihn nirgendwo besser feiern wie unter dem Dach Eurer Erzellenz und ihres treuen hochbegabten Mitarbeiters und des deutschen Generalstabes. Als in der Friedenszeit, in der Vorbereitung meines Heeres für den Krieg allmählich die alten Kriegesgefahren meines Großvaters dahinsinken, und als allmählich der Horizont um Deutschland sich verfinsterte, da hat wohl mancher Deutsche, und nicht zum mindesten habe ich gehofft, daß Gott uns in dieser Gefahr die rechten Männer zur Seite stellen werde. Die Hoffnung hat uns nicht getäuscht; In Eurer Erzellenz und dem Herrn General hat der Himmel dem Deutschen Reich und dem deutschen Heere und unserem Generalstab die Männer geschenkt, die dazu berufen sind, in dieser großen Zeit das deutsche Volk in Waffen in seinem Entscheidungskampf um die Existenz und Lebensberechtigung zu führen und mit seiner Hilfe den Sieg zu erzwingen.

Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten wird. Ich wußte es ganz genau; deswegen hat mich auch der erste Ausbruch der Begeisterung nicht getäuscht oder irgendwo in meinen Zielen und Erwartungen eine Änderung hervorbringen können. Ich wußte ganz genau, um was es sich handelte, denn der Beitritt Englands bedeutete einen Weltkampf, ob gewollt oder nicht. Es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um den Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preussisch-deutsch-germanische Weltanschauung Recht, Freiheit, Ehre und Sitte — in Ehre bleiben, oder die angelländische, das bedeutet: den Göddienste des Geldes verfallen. Die Völker der Welt arbeiten als Sklaven für die angelländische Herrenrasse, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen ringen miteinander, da muß die eine unbedingt überwunden werden; und das geht nicht in Tagen und Wochen, auch nicht in einem Jahre. Dieses war mir klar; und da danke ich dem Himmel, daß er Eurer Erzellenz und Sie, mein lieber General, mir als Berater zur Seite gestellt hat. Daß das deutsche Volk und Heer — Volk und Heer ist ja jetzt dasselbe — zu Ihnen voll Dankbarkeit hinausblickt, brauche ich nicht zu sagen. Ein jeder draußen weiß, wofür er

kämpft, das gibt der Feind selbst zu. Und infolgedessen werden wir den Sieg erringen! Den Sieg der deutschen Weltanschauung, den gilt es!

Ich trinke mein Glas auf das Wohl der hohen Führer meines Heeres, des Generalstabes und des gesamten deutschen Heeres. Hurra!

Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß seines Regierungsjubiläums an den Kronprinzen ein Telegramm gerichtet, in dem er mitteilt, daß das Linien Schiff „Kronprinz“ künftig den Namen „Kronprinz Wilhelm“ tragen soll. Der Kronprinz hat in einem herzlichen Telegramm seinen Dank ausgesprochen. — In der Antwort auf ein Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers weist der Kaiser darauf hin, daß er die schwere Last, die Gott auf seine Schultern gelegt habe, in dem Bewußtsein trüge, daß er das Glück habe, an der Spitze des tüchtigsten Volkes der Welt zu stehen. — Dem Reichstage, der dem Kaiser ebenfalls ein Glückwunschtelegramm übermittelte, hat der Monarch mit einem herzlichen Telegramm bedankt.

Die deutsche Offensive 1918.

Vergleiche mit feindlichen Erfolgen.

Die Größe unserer Erfolge im Frühjahr 1918 wird ersichtlich, wenn man sie mit dem Geländegewinn vergleicht, den die Feinde 1916 in der Sommerschlacht zu verzeichnen hatten. Damals war die gesamte Presse der



Vergleich: Unser Gewinn in 40-stündiger Schlacht an der Somme im Juni 1918 — Unser Gewinn in 74-tägiger Schlacht an der Somme im März 1918 — Der englisch-französische Gewinn nach 3 monatelangen Anstrengungen in der Somme-Schlacht 1918.

Entente begeistert von dem großen Siege, der seinen sichtbarsten Ausdruck in der Größe des besetzten Gebietes findet. Wenn man diesen Maßstab anlegt, dann findet der deutsche Geländegewinn vom März und Mai dieses Jahres — wie die Karte zeigt — eine außerordentlich schwere Niederlage der Engländer und Franzosen.

Die Schlacht in Benezien.

Siegreiche Abwehr an der Brenta.

Wien, 18. Juni.

Der amtliche Heeresbericht meldet: Die Schlacht Benezien nimmt ihren Fortgang, die Armee des Generalobersten Freiherrn v. Burm gewann an zahlreichen Stellen Raum; ihr Südflügel erreichte in zähen Kämpfen den Kanal Soledba. Generaloberst Erzherzog Josef baute seine Erfolge im Montellogelände aus. Italienische Gegenstöße scheiterten.

In drei Kampftagen wurden in diesem Gebiet 73 italienische Geschütze eingebracht, darunter zahlreiche schwere Kanonen.

Beiderseits der Brenta rannte der Feind abermals und abermals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verliefen südlich von Triago mehrere englische Angriffe.

Die Zahl der Gefangenen ist auf 30000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf mehr als 120.

Die Beute an Minenwerfern und Maschinengewehren, sowie sonstiger Kriegsmittel ist noch nicht gezählt.

Der Chef des Generalstabes.

Die Offensive gegen Italien macht also Fortschritte. Allen verweifelsten Anstrengungen der Gegner zum Trotz haben die österreichisch-ungarischen Truppen auch am zweiten und dritten Tage die Erfolge des ersten weiter ausgebaut. Das Westufer der Biave vor den beherrschenden Höhen des Montello bis hinunter ans Meer war der Schauplatz erbitterter Kämpfe, in deren Verlauf sich die dort operierenden österreichischen Armeen in den Besitz weiteren



Die Zerbröckelung der Italienischen Front. — Österreichische Einbrüche. — Italienische Gegenangriffe. — feindlichen Geländes und der dadurch größeren Sicherheit aller bisher errungenen Erfolge setzten. Sowohl Raum-

gewinn im Gebiete des Montello wie auch westlich San Dona und die Einnahme des vielumstrittenen Capofite sind die ersten Früchte des mit so unvergleichlicher Schnelligkeit und durchschlagendem Erfolg unternommenen Fugübergangs, der für die Italiener ebenso überraschend wie bedrohlich, den Ausblick für alle weiteren Möglichkeiten eröffnet. Daß bei Fugore eine einzige Sturmtrouille eines Infanterie-Regiments 700 Mann und 9 Offiziere verschiedener Regimenter zu Gefangenen machte, gibt den zutreffenden Beweis, wie sehr durch die Wucht des österreichisch-ungarischen Angriffs die Verbände des Gegners in Verwirrung geraten sein müssen, und ein schönes Bild von dem prächtigen Offensivgeist unserer Truppen. Auch während des zweiten Tages blieben alle beiderseits der Brenta errungenen Erfolge fest in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen. Kein Fußbreit Bodens in dieser wildzerklüfteten Gebirgslandschaft, wo jeder Schritt nach vorwärts von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, konnte der zähen Verteidigung alpenländischer Regimenter entrisen werden. So haben die Erfolge dieses zweiten Kampftages sich würdig den vorausgegangenen Ereignissen angeschlossen.

Was die Feinde melden.

Es ist begreiflich, daß die erfolgreiche Offensive unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen an der italienischen Front, obwohl sie längst von den Feinden erwartet war, doch außerordentlich peinlich empfunden wird, da sie gleichsam die deutschen Erfolge an der Westfront ergänzt und das Bild des Niederganges des Verbandes rundet. Die feindlichen Berichte bemühen sich vergeblich, aus dem österreichisch-ungarischen Vorstoß eine Niederlage zu machen. In der italienischen Meldung wird von dem tapferen Widerstand, den die Truppen leisteten, gesprochen und eine Anzahl Gefangener angeführt, zum Beweise, daß der Vorstoß gescheitert sei. Zugleich aber wird, wenn auch verschleiert, der österreichische Geländegewinn angegeben. Der englische Bericht ist weniger zurückhaltend. Er schreibt: Der Feind reorganisiert sich nach seiner schweren Niederlage. Aus den weiteren gerundeten Erklärungen ergibt sich aber, daß man vergebens bemüht ist, den Erfolg der österreichisch-ungarischen Armee zu verkleinern.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Volkischen Telegraphen-Bureaus Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Lys, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit.

Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Südwestlich von Royon und südlich der Aisne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf.

Teilvorstöße des Feindes nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Italienische Truppen an der französischen Front.

In der französischen Front sind italienische Truppen festgesetzt. Die dritte italienische Division ist aus den Abreisten der in der 12. Jungschlacht fast vernichteten zweiten italienischen Armee aufgestellt. Wie gering die italienischen Soldaten selbst die Kampfkraft ihrer Division einschätzen, geht aus den Gefangenenaussagen hervor. Wenn man ihnen nicht versicherte, daß die Deutschen ihre Gefangenen barbarisch behandelten, so würden alle zu den Deutschen überlaufen. Gegen Franzosen, Engländer und Amerikaner ist die Stimmung erbittert, weil allein durch deren Halsstarrigkeit der Krieg noch immer andauere. Von den italienischen Soldaten wurde immer wieder betont, daß der Krieg längst zu Ende wäre, wenn nicht Italien Deutschland verraten hätte. Jetzt hänge Italiens Schicksal vollständig von Frankreich und Englands Gnade ab.

Amerikanische Zweifel am Erfolg.

Trotz aller Schönfärberei von „Neuter“ und „Gavas“ leidet Amerika wie alle Kriegführenden unter Sorgen und Entbehrungen. Ein Aufsatz in der „Saturday Evening Post“, einer in beinahe zwei Millionen Exemplaren verbreiteten Wochenchrift, eröffnet interessante Einblicke. So heißt es darin u. a.: „Alle unsere großen Männer sind tapfer entschlossen, hoffnungsreich, aber gewiß nicht immer befrriedigt und blutdürstig. Keiner erwartet eine wunderbare Erfindung, wie manche Blätter ankündigen. Sie glauben, daß wir den Krieg gewinnen, wenn wir alle Kräfte anspannen. Aber sie sind ihrer Sache nicht durchaus sicher. Sie unterschätzen Deutsche und überschätzen Amerikaner nicht.“

Amerikanische Hilfe für Italien.

Nach den dem österreichischen Angriff unmittelbar vorangegangenen Washingtoner Meldungen zeigt sich Wilson geneigt, einen großen Teil der für die französische Front bestimmt gewesenen amerikanischen Infanterie und Artillerie nach Italien zu senden. Die Pariser Besprechungen dieser Nachricht zeigten eine begriffliche Zurückhaltung. Man hätte gewünscht, daß der Entente-Generalfiskus Foch die volle Befähigung über alle amerikanischen Truppentransporte besitze und deren Verteilung nach Gutdünken besorge. Doch muß er sich angesichts der neuen Offensive fügen.

Zäbris von den Türken besetzt.

Der amtliche türkische Tagesbericht meldet von der Ostfront: Angesichts des Vordringens der Engländer in Persien haben wir zum Plankenschuß unserer im Kaukasus stehenden Truppen beiderseits des Armas-Sees Fuß gefaßt und Zäbris besetzt.

Wachsende Besorgnis in Paris.

Die Fernbeschießung der französischen Hauptstadt erfüllt die Bewohner mit wachsender Besorgnis. Während anfangs nur die Wohlhabenden die Stadt verlassen, beginnt jetzt der Abzug des Mittelstandes. Der Abzug der Bevölkerung hat eine Krise in der für Paris so wichtigen Bekleidungsindustrie zur Folge gehabt. Der fünfte Teil der Arbeiterinnen aus den großen Magazinen ist der Kundschaft in die Provinz geflohen, andere haben in kleinen Werkstätten Arbeit suchen müssen. Mit Beginn der Ferien wird ein beunruhigendes Anwachsen der Arbeitslosigkeit erwartet. Über die Beschießung von Paris schreibt „Welt Pacifist“: „Wir müssen jetzt schon aus Gewohnheit täglich die Formel wiederholen: Das deutsche Ferngeschütz fährt

fort, die Pariser Region zu bombardieren. Seit Beginn der Offensive hat die Mesenkanone ihr Einschüchterungsschießen kaum unterbrochen. Das Ergebnis ist immer dasselbe: Trümmer, wenige Tote, einige Verwundete."

Die russischen Soldaten in Frankreich.

Aus Moskau wird gemeldet: Ein französischer Funkpruch, der vom 6. 6. datiert ist, versichert, daß die russischen Truppen in Frankreich vollkommene Freiheit haben, nach Rußland zurückzukehren. Leider ist es Rußland trotz wiederholter Bemühungen noch nicht gelungen, zu erwirken, daß die Rückführung seiner Truppen wirklich durchgeführt werde. Die in Frankreich gebliebenen russischen Soldaten, die sich weigern, in die russische Legion einzutreten, sind Quälereien ausgesetzt, die bis zu Massenvergiftung nach Afrika gehen.

Neue U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

22 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Juni.

Amlich wird gemeldet: Deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkten im Mittelmeer 5 Dampfer und 9 Segler, zusammen rund 22 000 Br.-Reg.-T.

Unter den versenkten Dampfern befand sich der englische Truppentransporter „Basowe Castle“ (9737 Br.-Reg.-T.).

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eine perfide englische Verdächtigung.

Die englische Admiralität teilt mit, daß das Seegebiet im Umkreis von 5 Meilen an der Stelle, an der die „Königin Regentes“ versenkt wurde, untersucht worden ist. Minen seien nicht gefunden worden. An verschiedenen Tagen zwischen dem 2. und 7. Juni seien jedoch auf dem für den Gefangenenaustausch von niederländischen Schiffen benutzten Wege neun deutsche, erst kürzlich gelegte, verankerte Minen aufgespürt worden. Es erhebe sich die Frage, ob die Minen mit der Absicht gelegt worden seien, die Schiffe für den Gefangenenaustausch auf ihrer Route westwärts abzufangen und daß das Unterseeboot, welches die Minen legte, in der Nähe blieb, in der Absicht, die Schiffe zum Sinken zu bringen. Daß die britische Admiralität eine so bodenlos perfide Verdächtigung sich zu eigen macht, ist doppelt unerhört in einem Zeitpunkt, an dem deutsche und englische Delegierte im Haag die Beratungen über die Befreiung des Lozes und den Austausch der beiderseitigen Gefangenen begonnen haben.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Rotterdam, 18. Juni.

Die englische Admiralität meldet: Der Hilfskreuzer „Patia“ wurde am 13. Juni durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und versenkt.

Ein Offizier und 16 Mann der Handelsmarine erschossen werden vermist und sind wahrscheinlich ertrunken.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 18. Juni.

Amlich wird gemeldet: Im Spergebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16 000 Br.-Reg.-T. feindlichen Handelsschiffraum versenkt worden.

Außerdem wurden an der Ostküste Englands folgende englische Fischereifahrzeuge und Segler versenkt: „Fortuna“, „Eclipse“, „Daypring“, „Alert“, „Beryl“, „Dianthus“ und „Actio“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eine englische Lüge.

Nach Meldungen englischer Blätter soll das in Ferro internierte deutsche U-Boot „U. C. 48“ den Versuch gemacht haben, zu entweichen. In seinem Vorhaben sei das Boot durch den spanischen Kreuzer „Rio de la Plata“ verhindert worden. Wie an zuständiger Stelle in Berlin erklärt wird, ist die ganze Nachricht erfunden.

Untersuchung der „Königin Regentes“.

Wie das Haager Korrespondenzbureau berichtet, ist der Seeschleppdampfer „Zeeland“ zur Untersuchung des gesunkenen Hospitalschiffes „Königin Regentes“ in See gegangen. An Bord befinden sich der deutsche Kapitänleutnant Gadow und der englische Kommander Ferguson. Die Leitung der Untersuchung wurde dem holländischen Leutnant S. J. M. Bink übertragen. — „Königin Regentes“ ist bekanntlich im freien Fahrwasser auf eine Mine gelaufen, die aller Wahrscheinlichkeit nach englischen Ursprungs ist.

Friedensstimmen aus England.

Ansichten der Neutralen.

Bern, 17. Juni.

Das Berner Tagblatt“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß es auf dem letzten Versailler Kriegsrat zu härtesten Auseinandersetzungen gekommen sei.

Schweizer Blätter erfahren zuverlässig, daß von englischer Seite vorgeschlagen wurde, die Aufführung eines genauen fest umrissenen Kriegszieleprogramms des Verbandes zu erörtern. Lloyd George erklärte hierzu: Man dränge in England darauf, einen Versuch zur Friedensanhahnung zu unternehmen, der die Würde und das Ansehen der Verbändler wahrer würde, aber die Möglichkeit zu einer Annäherung biete.

Clemenceau protestierte heftig mit der Begründung, daß dies einem unmittelbaren Friedensangebot gleichkäme und von Deutschland als das Zugeständnis der Schwäche ausgelegt werden müßte. Lloyd George gab indessen Clemenceau nicht ganz nach und es wurde beschlossen, einen Versuch zu machen, den man jetzt wohl in den Friedensverhandlungen der Ententepresse sehen dürfte.

Holländische Vermittlungsabsichten?

Nach verschiedenen Blättermeldungen werden in Holland eifrige Anstrengungen gemacht, um jetzt eine Friedensvermittlung durch die Neutralen einzuleiten. Die „Zürcher Post“ bemerkt dazu: Sofern diese holländische Aktion zustande käme und sie eine ernsthafte Gewähr für ihren Erfolg in sich trage, sei kein Augenblick daran zu zweifeln, daß sie in Vern lebhaften Widerhall fände. Dasselbe Blatt berichtet, in London sei man in unterrichteten Kreisen der Ansicht, daß Friedensverhandlungen bis zum Herbst möglich sein würden.

Hoffnungen in der Schweiz.

Kast alle Schweizer Blätter weisen darauf hin, daß jetzt selbst in Frankreich der Friedenswille offenbar werde. Die Diplomatie aller kriegsführenden Länder habe an dem Umwege über die Presse ein, wenn auch noch zögerndes Gespräch begonnen, dessen Leitgedanke der Friede sei. Die Zeit sei endlich reif, um ernsthaft alle Möglichkeiten einer Friedensvermittlung zu erwägen. Allen Anschein nach wird das Gespräch jetzt nicht wieder verstummen.

Friedenssehnen im belgischen Senat.

Die „Zürcher Morgenzeitung“ bringt Nachrichten von zunehmender Kriegsmüdigkeit der belgischen leitenden Kreise. Einzelne belgische Senatoren haben sich an die Parlamentsmitglieder mit der Bitte gewandt, sie sollten ihren ganzen Einfluß zugunsten eines allgemeinen Friedens geltend machen, der angesichts der Not und des Glanzes Belgiens dringend erforderlich schien.

Russische Warnungen an den Verband.

Stockholm, 18. Juni.

Die Moskauer Regierung hat bisher vergeblich gegen die Einmischung Englands und der übrigen Verbändlerstaaten in die innere Neuordnung in Rußland Einspruch erhoben. Jetzt wendet sich die „Aswetija“, das Blatt der Räteregierung, in einem geharnischten Artikel gegen das Verhalten der Bundesgenossen. In dem Artikel heißt es:

Die Einmischung unserer Bundesgenossen wird lediglich die breiten Massen gegen die neuen Vorgehensweisen auf den Plan rufen. Wenn die Bundesgenossen in Rußland gegen Deutschland kämpfen, so werden sie als Eindringlinge betrachtet werden. Der Sturz der Räteregierung würde den Deutschen den Weg nach Indien, Mittelasien und Sibirien öffnen. Die Einmischung bedeutet letzten Endes den endgültigen Bruch der Bundesgenossen in Ost und West.

In erster Linie denkt die Räteregierung wohl an die Festlegung der Engländer an der Kurmanbahn, die eine ständige Bedrohung Petersburgs darstellt, sowie an die geheimnisvollen Umtriebe in Sibirien, die offenbar darauf abzielen, das weite Gebiet von Rußland zu trennen und es unter den gemeinsamen Einfluß der Verbändlermächte zu bringen.

Beschlagnahme der russischen Schiffe.

Wie man mit dem ehemaligen Bundesgenossen umspringt, zeigt folgende Meldung aus Helsingfors, die Moskauer Blättern entnommen ist.

Alle in englischen und amerikanischen Gewässern liegenden russischen Schiffe sind beschlagnahmt worden. Ebenso sind acht der größten Dampfer der russischen Freiwilligenflotte in ostasiatischen Gewässern für den Verband in Dienst genommen worden.

Alle übrigen russischen Schiffe, die in den Häfen der Verbändlerstaaten liegen, dürfen nicht in See gehen. Diese durch nichts zu rechtfertigende Vergewaltigung muß in Rußland die Erbitterung gegen die Bundesgenossen noch steigern. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten hat zwar Protest erhoben, aber man weiß ja, wie die Entente Proteste der Staaten behandelt, die nicht dem Rechtsbruch Gewalt entgegenzusetzen können.

Die Lage in Sibirien.

Nach den neuesten Petersburger Meldungen haben sich in Sibirien Vorgänge von außerordentlicher Bedeutung abgespielt. In Westsibirien sind anscheinend die Bolschewikis durch Gegenrevolutionäre und Tschuchen gesiegt worden. Die telegraphischen Verbindungen mit Sibirien sind unterbrochen. An vielen Stellen ist der Telegraph in den Händen der Tschuchen. Dmst ist durch die Tschuchen eingenommen worden. Bei Dmst-Zelaterinburg und Ufa finden noch schwere Kämpfe statt. Aus Dmst ist folgendes Telegramm an den Rat der Volkskommissäre in Moskau eingegangen: „Die Bolschewikis in Sibirien sind geflücht. Die interimistische sibirische Regierung, die von der sibirischen Duma gewählt wurde, hat die Regierung angetreten. Gegen dieses Telegramm wendet sich Lenin in einem Aufsatz an alle Arbeiter, in dem er betont, daß der Rat der Volkskommissäre sich in seine Verhandlungen mit diesen Gegenrevolutionären einlassen werde, vielmehr bereits Truppen gegen sie in Marsch gesetzt habe. Lenin wendet sich sehr heftig gegen die Franzosen und die übrige Entente. In den an Sibirien angrenzenden Bezirken wird von Lenin die Mobilisation der letzten fünf Jahrgänge angeordnet. Auch in Moskau sind die Artilleristen und Ingenieure der gleichen Jahrgänge zu den Waffen gerufen worden.“

Kein Brotgetreide nach Österreich.

Berlin, 18. Juni.

Verschiedentlich sind Gerüchte über die Abgabe von Nahrungsmitteln an Österreich in Umlauf gesetzt worden. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist die Abgabe von Brotgetreide aus deutschen Beständen ausgeschlossen. Die Gerüchte ruhten wohl hauptsächlich auf dem Umstande, daß der österreichische Minister für Volksernährung Paul in Berlin eingetroffen ist.

Zweifellos hat die Herabsetzung der Brottration in Österreich den Ernährungsminister veranlaßt, Bundesbrüderliche Hilfe in Berlin nachzusuchen, aber es handelt sich dabei wahrscheinlich um andere Dinge als um Wehl oder Getreide. So wurde gestern im Wiener Gemeinderat erklärt, es müßten unverzüglich durch die Regierung Verhandlungen mit Ungarn und Deutschland angeknüpft werden, mit Deutschland insbesondere in der Richtung, daß es, wenn nicht mit Wehl, so doch mit Kartoffeln aushelfe. Es wurden dann Depeschen an den ungarischen Ernährungsminister, an den bayerischen Ministerpräsidenten und an die deutsche Regierung beschloffen. Besonders wird weitere ausreichende Ausfuhr von Kartoffeln aus Bayern erbeten. Ministerpräsident v. Seidler sagte einer wegen der Verkürzung der Brottration erschienenen sozialdemokratischen Abordnung, seit der Erschöpfung der eigenen Vorräte sei Österreich auf Zufuhren aus Bekarabien und der Ukraine angewiesen, die jedoch unbefriedigend seien. Es seien alle Schritte geteuen, um Aushilfe zu beschaffen. Deutschland sei jedoch selbst jetzt vor der neuen Ernte gezwungen gewesen, seine Brottration herabzusetzen. Immerhin besäße die Hoffnung, daß deutscherseits im Sinne der im Mai getroffenen Vereinbarungen gewisse Transporte an Österreich abgegeben würden. Die Erfassung der österreichischen neuen Ernte werde die Regierung sobald wie möglich durchführen . . .

Ob Deutschland in der Lage ist, den Österreichern

irgendwelche Aushilfe zu gewähren, muß dahingestellt bleiben, jedenfalls kann die Vergabe von Getreide oder Wehl nicht in Frage kommen und ist auch nicht geplant.

Schonet und sammelt die Brennessel

auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselstengel 2,80 Mk. und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich Ablieferung a. d. Vertrauensleute der Nesselanbau-Gew., Berlin-W., 8.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die neuen deutsch-russischen Verhandlungen, die in Berlin stattfinden sollen, haben noch nicht begonnen. In den Verhandlungen werden zunächst die im Vertrage von Brest-Litovsk noch nicht gelösten Abgrenzungsfragen zur Erörterung gelangen. Diese Verhandlungen werden, solange wenigstens die juristische Formulierung der neuen Vereinbarungen im Vordergrund steht, auf deutscher Seite von dem Direktor der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes, Erzellenz Dr. Kriege, geführt werden. Die russischen Delegierten sind bekanntlich schon vor einigen Tagen in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Die Köln. Volksztg. veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal v. Hartmann, in dem der Papst die Zurückhaltung des Kardinals gegenüber den heftigen Angriffen der französischen Kirchenfürsten wegen des Granattreffers auf die Kirche von Saint Gervais in Paris am Karfreitag lobt. Das Verhalten der französischen Kirchenfürsten wird deutlich gemißbilligt und zurückgewiesen. — Das Kölner Blatt bemerkt dazu, der Brief zeige das wahre Neutralität entsprechende gerechte Urteil des Papstes.

Der Besuch der Reichstagsabgeordneten in Hamburg hat einen glänzenden Verlauf genommen. Der besten Eindrücke voll sind die Herren heimgekehrt. Bei dem großen Festmahl hielt Generaldirektor Ballin eine Ansprache, in der er u. a. sagte, die Handelswelt Hamburgs werde bestrebt sein, das Vertrauen zu rechtfertigen, das man im Reich auf den hanseatischen Geist setzt, aber die Reichstagsabgeordneten müßten dafür sorgen, daß man Abstand nimmt von der gefährlichen Absicht, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft im Kaiserhof zu betreiben. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Übergangswirtschaft sich auf falscher Bahn befindet. Es ist eine unabänderliche Forderung, daß sofort nach dem Kriege die überseischen Rohstoffe und Nahrungsmittel nach Maßgabe der Beteiligung, die die einzelnen Länder 1913 an diesem Export hatten, zu gleichmäßigen Bedingungen verteilt werden und Sicherung geschaffen wird für volle Gleichheit im Weltverkehr.

Osterreich-Ungarn.

Eine Regierungsverordnung über die neue Ernte in Ungarn bestimmt, daß die Ernte beim Produzenten unter Sperre gelegt wird. Die Menge des ausgedroschenen Getreides muß angemeldet werden. Das Getreide wird für den öffentlichen Bedarf in Anspruch genommen mit Ausnahme jener Mengen, die für den eigenen Haus- und Wirtschaftsgebrauch erforderlich sind. Auch die Mähen werden unter behördliche Kontrolle gestellt. Fütterung des Viehs mit Getreide ist verboten.

Auf dem im Wiener Rathaus abgehaltenen Deutschen Volkstag hielt Bürgermeister Dr. v. Weisskrainer eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, die Grundbedingung des Deutschen Volksbundes in Österreich sei das untrennbare Bündnis mit dem Deutschen Reich einerseits und die Schaffung innerer Ordnung im Staate andererseits. Die Deutschen verlangten, daß Dänme aufgerichtet würden gegen die slavische Hochflut von Nord und Süd, insbesondere daß den Deutschen nicht der Weg ins freie Weltmeer verschlossen werde. Redner schloß mit der Mahnung zur Einigkeit aller Deutschen Österreichs und mit einem Gruß an die Brüder im Deutschen Reich, die in diesem Kriege bewiesen hätten, daß deutschem Geist und deutscher Kraft die Zukunft gehöre. Der Volkstag nahm einstimmig eine Entschlieung im Sinne dieser Ausführungen an.

Polen.

In der ersten Sitzung des Staatsrates wird die Regierung, Warschauer Blättern zufolge, mit einer Programmklärung hervortreten. Unter den vorliegenden Gesetzentwürfen befinden sich solche über die Wahlordnungen für beide Kammern, über das Heerwesen, die Verwaltungsorganisation und die Verteilung des Staatsbürgersrechts.

Ukraine.

Das ukrainisch-russische Waffenstillstandsabkommen ist veröffentlicht worden. Rückwanderern ist die Mitnahme von 10 000 Rubeln für das Familienvermögen und weiteren 2000 Rubeln für jedes Familienmitglied, höchstens 20 000 Rubeln für jede Familie, gestattet; in Einzelfällen wird die Summe bis auf 100 000 Rubel erhöht, wenn der Betrag das Ergebnis einer Flüssigmachung des ganzen Vermögens ist. Ferner werden gemeinsame Auskünfte für Warenaustausch, Rückgabe des rollenden Eisenbahnmateriale, Wiederherstellung des Post-, Telegraphen- und Reiseverkehrs und für die Bestellung von Konsuln und Kommissaren eingesetzt.

Rumänien.

Die Eröffnung des rumänischen Parlaments ist in ruhiger und würdiger Weise erfolgt. Der König verlas die Thronrede, die bei den Worten, Rumänien habe den Frieden, der ihm Lebensbedingung war, abgeschlossen, von langanhaltendem Beifall unterbrochen wurde. Nach einigen warmen Worten des Dankes an die Armee, die bis zuletzt ihre Pflicht getan habe, wies der König auf die Aufgaben hin, die dem Lande erwachsen seien, er führte mit Genugtuung die Erwerbung Bekarabien an und betonte unter dem Beifall aller Anwesenden, daß Rumänien die frühere Freundschaft mit den Mächten, mit denen der Friede geschlossen wurde, wieder aufnehmen werde.

Bulgarien.

Wie die amtliche bulgarische Telegraphen-Agentur bekanntgibt, ist der Rücktritt des Ministerpräsidenten Radostawow die Folge einer teilweisen Ministerkrise. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Eisenbahnminister hatten wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Rabinetschef ihre Entlassung gegeben. Da beide Minister der Stambulow-Partei angehören, besand sich die Regierung in der Minderheit. Radostawow gab seine Entlassung, um dem König Gelegenheit zu geben, mit den

Beratern anderer Parteien zu unterhandeln. Die Verhandlungen haben bereits begonnen. Es ist indes nicht ausgeschlossen, daß Radostawow erneut mit der Kabinettsbildung betraut wird.

Holland.

Die holländischen Blätter veröffentlichen eine Erklärung von Parlamentsabgeordneten über eine Friedensvermittlung der holländischen Regierung. Die Abgeordneten glauben aus Erklärungen jeder der kriegsführenden Parteien schließen zu dürfen, daß jede zu einer Verständigung zum Frieden bereit ist, aber die Bereitschaft der Gegenpartei bezweifelt. Die Abgeordneten regen an, die niederländische Regierung solle die kriegsführenden Regierungen fragen, ob ihre Voraussetzung richtig ist.

Schweiz.

Mit energischen Maßnahmen hat sich der Bundesrat gegen die Deutschenhege gewandt. Gewisse Kreise der welschen Schweiz hatten auf die Behauptung des Major v. Bismarck, sowie der deutsche Gesandte Frhr. v. Romberg in dem Spionagefall Focuss verwickelt seien, beschloffen, die Abberufung der beiden Herren durch Unterschriftenammlung zu erzwingen. Der Bundesrat hat jetzt die Unterschriftenammlung verboten.

Damfarn ist erlaubt!

Vor einem Berliner Schöffengericht wurde ein wegen Damfarn angeklagter Glasermeister freigesprochen.

Nach der neuen Verordnung vom 8. Mai d. J., die am 1. Juni in Kraft trat, ist im Falle einer Überschreitung der Höchstpreise nicht nur der Verkäufer strafbar, sondern auch derjenige, der die höheren Preise gewährt oder verspricht; letzterer jedoch nur dann, wenn er die Ware für Zwecke der Weiterveräußerung mit Gewinn erworben hat. Das trifft vor allem natürlich für den Händler zu, aber auch für jede Privatperson, die guten Freunden und Bekannten (angeblich aus reiner Gefälligkeit) gehamferte Waren, für welche Höchstpreise festgesetzt sind, mit Gewinn überläßt. Von großer Tragweite ist aber der Umstand, daß derjenige, der die Waren für den eigenen Gebrauch erwirbt oder sie an andere Personen zu dem selbstgezählten

Preis weitergibt, nun nicht mehr bestraft werden kann, auch wenn der Preis noch so hoch ist. Da ferner der Einkauf von Waren anderer Art, die zu übermäßigen Preisen verkauft werden, über den Höchstpreisbestimmungen nicht unterliegen, auch nach den alten Bestimmungen nicht strafbar ist, so kann man jetzt den Grundlag aufstellen: Hamfarn ist erlaubt. Doch müssen, wie das Berliner Schöffengericht in seiner Entscheidung vom 15. Juni betont hat, in derartigen Fällen die Lebensmittelkarten abgegeben werden. Der Angeklagte, ein Glasermeister, der sich aus seiner ostpreussischen Heimat wiederholt größere Mengen Lebensmittel beschafft hat, und bei dem die Polizei noch 144 Pfund Speck und Schinken vorfand, wurde bezüglich der Hauptpunkte freigesprochen und nur mit 50 Mark Geldstrafe bestraft, weil er seine Lebensmittelkarten nicht abgegeben hatte.

Im Hinblick auf die hohen Strafen, mit welchen jede Übertretung der neuen Verordnung belegt ist, wird man es als erfreulich bezeichnen müssen, daß der Käufer, der häufig nur in der Not die hohen Bucherpreise bezahlt, nicht bestraft werden kann. Andererseits darf man aber auch die weiteren Folgen dieser Neuordnung der Dinge nicht außer acht lassen. Das Publikum wird sich jetzt um so mehr auf die Lebensmittel stützen, wo solche irgend zu haben sind, zumal vor Einleitung eines Strafverfahrens auch eine Beschlagnahme der Waren nicht erfolgen kann. Aber durch diesen Andrang des Publikums werden die Preise naturgemäß noch mehr steigen und schließlich nur noch von Damfarnern mit sehr großen, wohlgefüllten Beuteln zu erlangen sein. Das ist die feineswegs erfreuliche Reife der Medaille. Eine bessere Versorgung der Bevölkerung im allgemeinen wird sich daraus gewiß nicht ergeben; es müßte denn sein, daß sich die Hoffnung, die außerordentlich hohen Strafen würden abschreckend wirken und eine bedeutende Einschränkung des Bucherhandels herbeiführen, nun wirklich erfüllt.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 19. Juni. Unter der Überschrift „Freiheit des Handels“ schreibt die „Freie Pst.“ mit Bezug auf die Wünsche der Hamburger Kaufmannschaft: Oberster Grund muß sein, wie auch in einzelnen die Entscheidungen zu treffen sind, daß die Zwangswirtschaft nicht einen Augenblick länger aufrecht erhalten wird, als unbedingt notwendig ist, das ist ein Wunsch nicht allein

des Kaufmannstandes, das ist eine Forderung der Gesamtheit. — Mit der Friedensoffensive der anderen beschäftigt sich ein Gewährsmann der „Tägl. Rundschau“ und sagt: England habe im jetzigen Augenblick gar kein Interesse an Verhandlungen mit ernsthaftem Hintergrunde. Seine Lage verbietet ihm dies. Erst muß sie sich verändern, zum Vorteil natürlich. Dagegen läßt das Kabinett Lloyd George wohl eine diplomatische Scheinaktion mit Rücksicht auf die innere Politik aus. Im übrigen hätten jetzt auf einige Zeit Washington und Paris das Wort, das erstere als Reservoir der neuen Kräfte, das letztere als der augenblicklich am härtesten in Mitleidenschaft gezogene Faktor.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 19. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Neue Erkundungstätigkeit der Infanterie. Teilangriffe des Feindes im Reppeswald und nordöstlich von Vethune wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Südwestlich von Domme schloß am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter im nordöstlichen Teile des Waldes von Villers-Cotterets. Am Tage mehrfach wiederholter Ansturm brühte unsere Artillerie von Montgobert vorrückenden Linien etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Eignon-Abchnitt nordwestlich von Chateau-Thierry stießen mehrere feindliche Kompagnien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen. Artillerie und Minenwerfer belegten mit starken Feuerüberfällen die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachstoßende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein. —

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge und 3 Zersplitterer abgeschossen. Hauptmann Berthold errang seinen 35., Leutnant Veljen seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Eingesandt betr.

Zu dem Eingekommen in Nr. 72 unserer Zeitung (zu leichtem Semmel und Brose betr.) wird uns vom hiesigen Stadtrat mitgeteilt, daß hier seit 1915 die Einrichtung der Kontrolle der in Frage kommenden Betriebe durch einen sachmännlichen Vertrauensmann besteht, welcher die Zusammenfügung und das Gewicht der Backwaren überwacht. Demnach war die Anregung, daß den in den betr. Teilen gerügten Mischständen gesteuert werden müsse, überflüssig, denn von seiten unseres Stadtrates wird bereits dementsprechend verfahren. Der Einsender wird also in ähnlichen Fällen gut tun, sich an die richtige Schwiede zu wenden. Die Schriftleitung.

Nachruf.

Am 11. ds. Mts. verunglückte tödlich in seinem Berufe unser treuer Dienstknecht

Hugo Jäkel.

Wir büßen in ihm einen fleißigen, strebsamen Mitarbeiter ein, der uns, ganz besonders in der schweren Kriegszeit, sehr zum Fehlen kommt, wird doch die gewordene Lücke nicht so leicht wieder ausgefüllt werden können. Tief betrauern wir den so plötzlich im jugendlichen Alter Dahingeschiedenen und werden ihm stets ein treues, dankbares Andenken bewahren.

Gleichzeitig sei auch all den Hilfsbereiten, die uns bei dem Unfall beistanden, herzlich gedankt.

Altendorf, 18. Juni 1918.

Otto Schuster, j. Zt. im Felde, und Frau.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres viel zu früh dahingeschiedenen lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Hugo

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank für den zahlreichen Blumenschmuck und das Oblei zur letzten Ruhestätte. Ganz besonders danken wir der lieben Jugend zu Altendorf für das freiwillige Tragen und für die viele Liebe und Ehre, die sie unserem Sohne erwiesen hat.

Dir aber, lieber, guter Hugo, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer

Altendorf,
den 16. Juni 1918.

Familie Jäkel
nebst Verwandten.

Eierkisten

aus Latten, Stück N. 1,00, gibt ab

Gotthelf Böhme,
Bahnhof.

Billig zu verkaufen:

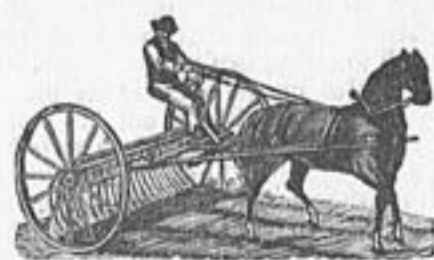
1 einf. Bettstelle m. Matratze,
3 Kinderbettstellen, 1 mittlere
Federmatratze, 2 gute Polster-
stühle, mehrere Rohrstühle, 1 ge-
schweifte Kommode, 4 Feder-
betten, 1 Kinderstühlchen.

Oswald Seliger.

Kräftige
Zucker-, Kohl- und
Runkelrübenpflanzen
zu verkaufen

bei
Gutsbesitzer Wolff,
Rathmannsdorf.

In Gras- und Getreide-Mähern,
Pferde- und Hand-Schlepprechen,
Dreschmaschinen, bewährtes, eig. Fabrikat,



sowie in allen sonstigen
landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten

empfehle mein reichhaltiges Lager den geehrten Herren Landwirten.

Reparaturen und Ersatzteile prompt.

Paul Knauth, Pirna, Breitestr. 11.

Fernspr. 744. Maschinenfabrik in Borna, Bez. Dresden.

Verantwortlich: Konrad Rohrlappert. — Druck und Verlag: Wegler & Reuner Nachf., Bad Schandau.

Kräftige

Rüben-Pflanzen

gibt ab

Felix Fischer, Papstdorf.

Das Fernsprech-Teilnehmer-Verzeichnis
für Schandau

ist fertiggestellt und ersuchen wir um Abholung. (Stück 50 Pfg., für auswärtig 60 Pfg. in Briefmarken.) Sächsische Elbzeitung, Schandau.

Prima Hauslämmer

(keine Heideschnecken) verkaufen täglich, Garantie lebend. Ankunft, zu bill. Preisen
Gebrüder Mäkel, Viehhandlung, Rodewisch i. B.,
Telephon Amt Auerbach i. B. Nr. 533.

NB. Weiter Bestellung bitten wir Ankaufsbekundigung beizufügen.

Grundstücks- und Geschäfts-
An- und Verkäufe,
Hypotheken-Beforgung
übernimmt

Karl Maultzsch, Sebnitz, Sa.,
Fernruf Nr. 52. —: Langestr. 31b.

Jeder decke sich ein
mit

Konlerven-Gläsern
und

Einkoch-Apparaten

Die voraussichtlich letzte Sendung
ist eingetroffen.

E. Vollmann & Sohn, Schandau

Kartoffelschalen
werden zu kaufen gesucht.

Pöfelwitz 69.

Eine 2. Hypothek
von 15000 Mark

für 1. Oktober auf gutes Miethaus
in Schandau gesucht.

Näheres unter „2. Hyp.“ erbeten
an die „Sächsische Elbzeitung“.

Eine freundliche
Parterre-Wohnung
zum 1. Juli

zu vermieten.
Breuße, Wendischfähre Nr. 27.

Kleine Wohnung

mit Gas und elektrischem Licht billig
zu vermieten.

Schandau, Sebnitzer Straße 93.

Trockene, sonnige

Wohnung

mit Gas und Elektrisch, für 200 M.
sofort zu vermieten.

Job. Mertig's Wtw.,
Bad Schandau.

Im Wernerschen Grundstück
ist kleinere Laden
sofort oder später zu vermieten.

Albert Knüpfel.

Wohnung, 31. Etage,
4 Zimmer, Bal-
kon, Küche u.
Bubch., Zimmli., Gas, Elektr., für 1. 7.
zu verm. Rich. Hauschild, Poststr.

Wohnung

bis 400 Mark, verschl. Vorfaal, mögl.
elektr. Licht und Kochgas, 1. Oktober
beziehb., zu mieten gesucht.
Adr. unter K. W. an die Sächs.
Elbzeitung erbeten.

Gesucht zum 1. Juli fleißiges, nettes
Zimmermädchen

für die 1. Etage.

A. Stephan,
Abthol, Bad Schandau.

Gebrauchter, guterhaltener
Kinderwagen

zu kaufen gesucht.
Off. an die Geschäftsstelle d. Bl.
unter M. W. erbeten.

An der russischen Grenze.

Kriegsroman von E. Herrmann.

6. (Nachdruck verboten.)

Einem zwitschernden Vögelin gleich, das seinen Jubelklang in den blauen Aether hineinschmettert, so war Klothildens Stimme im Kottischer Gutshaus zu hören.

Ein festeres, inneres Gefühl sagte ihr, Baumert ist frei, in diesem Augenblick durch seine Freiheit unglücklich, aber in deiner Macht wird es stehen, ihn wieder froh zu machen und selbst glücklich zu werden.

Selt sie die Begrüßung zwischen Marie und dem Mitmeister gesehen hatte, brannte sie darauf, mit Baumert zusammen zu kommen, strich überall umher, und da sie ihn auf der Kottischer Feldmark nicht finden konnte, näherte sie sich dem Walde auf dem Fuhweg, der an der Traumeiche vorüber führte.

Klothilde war Marie an Verstand weit überlegen, sie gehörte zu den Intelligenzfrauen ihres Geschlechts. Ihr lebhaftes Gefühl, mit solchem Verstande gepaart, ließ sie vieles ahnend erraten.

Und Klothilde stellte den Mann ihrer Liebe, Baumert, in Gedanken neben Herrn von Ehrenthal, und sie fand, daß letzterer seinen Vergleich mit ihm ausbietet. Wenn auch in des jungen Offiziers Erscheinung das elegante, sichere Wesen, Baumert vielleicht noch dieser Richtung hin in den Schatten stellte, die biedere Offenheit Baumerts besaß Ehrenthal nicht.

Er stand still und sah nach der Richtung aus der der Schuß erklang. Die Krone der Traumeiche hob sich aus den Pinien und Fichten, die sie umgaben, hoch heraus, Er sah die weißen Wirbelstämme leuchten und erblickte im Geiste die ganze Szenerie, die das ostpreussische Ufer der Drewenz umgab.

Der Schuß, der von dem Ufer der Drewenz kam, hatte die Erinnerung in ihm wachgerufen, in den nach innen gewandten Blick hinein kam ihm Klothilde jetzt dicht vor's Auge.

In atemloser Hast lief sie aus der Richtung, in der der Schuß erklang, nahm den Weg über die Feldmark dicht an den Kornader hin, der seine fruchtschweren Ähren oft weit über den schmalen Fußpfad hing.

Und wie sie, tief Luft holend, vor ihm still stand und „ein Gottlob in Sicherheit“ hervorrief, überkam ihn die Sorge, was ihr begegnet sei.

Es erschien ihm so natürlich, was Klothilde erzählte. Ihm kam keinen Augenblick der Gedanke, daß sie eine Indiskretion beginge, als sie in abgebrochenen Sätzen beschrieb, wie in Mariens Liebesglück hinein der brutale Schuß geklungen. Klothilde entging es nicht, wie sich zwischen den Brauen Baumerts eine tiefe Falte grub, wie es in seinen Augen aussprühete, er im ohnmächtigen Zorn, den kleinen Kiesel, der seine Stiefelspitze berührte, anstieß, daß er weithin rollte.

Der Liebe zu Mariens Madonnenschönheit mußte Baumert nach dem, was er soeben gehört hatte, doch den

Abschied geben. Und nun ihm klar wurde, daß der mittellose Inspektor für Marie nur ein Zeitvertreib gewesen war, würde er sich ihr zuerst vielleicht aus Trotz zuwenden, bis sein Herz dann wirklich Feuer fing, und daß dies Feuer zur hellodernden Flamme wurde, dafür wollte sie schon sorgen.

„Ein selten schöner Sommer, sehen Sie bloß, wie das reist,“ sagte der Guttsbestzer Niemenschneider zu dem jungen Pastor Erhard, der, auf dem Landweg von Verbausen kommend, Niemenschneider an seiner Feldmark begegnet war und nun einträchtiglich mit ihm ein Stück an seiner Seite wanderte.

Das sonnendurchflaute Wetter hielt noch immer an. Die Luft, die von glühender Wärme wogte, lag heiß und träge über der Landschaft. Einer blaßblauen Glocke gleich dehnte sich der Himmel bis in die Wölbung des Horizonts.

„Glauben Sie, daß wir zur Nacht ein Gewitter bekommen?“ sagte wieder Niemenschneider, „trotzdem man kein Wölkchen am Himmel sieht und die Luft hell und klar ist,“ dabei deutete er mit der Hand über die ährenschweren Felder, „mir liegt es in den Gliedern.“

„Ich bin zwar kein kompetenter Wetterprophet, Herr Niemenschneider, aber so steht mir der Himmel eigentlich gar nicht aus. Aber in den Gliedern liegt mir auch allerlei, besonders sind es die Zeitungsberichte, die uns die drohende Kriegsgefahr immer näher bringen.“

„Hier in Mislaufen, Herr Niemenschneider, sollte Ihnen denn das so vollständig unbekannt sein?“

„Berzählen Sie, Herr Niemenschneider, vielleicht erscheine ich Ihnen jetzt indiskret. Ist es auch ein Märchen, daß Ihre Tochter Marie mit dem Mitmeister von Ehrenthal heimlich verlobt sein soll?“

„Sicher nicht, davon können Sie überzeugt sein, Herr Niemenschneider. Aber da ich Sie alle so hochstelle, muß ich Ihnen sagen, was man sich überall erzählt, ich dachte mir gleich, daß nichts Wahres daran sein kann: also irgend wer will Ihre Tochter Marie in den Armen des Mitmeisters von Ehrenthal gesehen haben und zwar lust an der Uferstelle des kleinen Flusses, an der jenseits der Rosal — in der Erzählung ist er zum Offizier geworden — wohl aus Eifersucht geschossen habe.“

„Da ist ja das Ende von weg,“ sagte Niemenschneider zwar lachend, aber doch unangenehm berührt, denn das Lachen hatte hart geklungen.

„Warum soll ich es Ihnen denn in Abrede stellen, daß der Mitmeister uns von seiner Garnison aus öfter besucht, und daß Marie der Wagner ist, das kann ich mir als Vater nicht verhehlen. Aber das, was ich sehe, bemerken meine Leute ebenfalls. Sobald der Mitmeister hier, ist er stets an Mariens Seite zu finden, und da machen sich die Leute gleich die heimliche Verlobung zurecht und sagen das andere hinzu. Angenehm ist das Gerücht nicht, noch dazu mit dem Weltweh, aber was soll man dagegen tun? Am besten, man läßt die Leute reden und die Dinge sich entwickeln.“

„Ich glaube, ich werde bald in der Lage sein, zu bewirken, daß die Kattschbasen den Mund nach dem Lesen einer goldgerandeten Karte nur noch zum Gratulieren öffnen. Von rechtswegen muß sich erst die ältere der Schwestern verloben, aber wenn Jisse noch öfter so abweisend ist, wie neulich gegen einen Kameraden Ehrenthals, der höllisch ins Zeug ging, wird sie mir wohl schon bleiben.“

Während er sprach, beobachtete er den Pastor von der Seite und sah mit Vergnügen, wie sein blaßes Gesicht eine dunkle Röte überzog. Das sah, und das hatte der Guttsbestzer haben wollen. Er hatte in letzter Zeit angefangen, sich mit dem Gedanken auszuföhnen, daß Jisse der Pastor liebte. Er hatte einsehen gelernt, daß Jisse nicht von ihrer Reizung ließ, dann lieber unvermählt blieb Heiraten und glückliche Menschen werden sollten ihm seine Töchter, nicht so unbesiegt durchs Leben gehen wie seine älteste Schwester Elsbete, der ihre Liebe in der Jugend versagt worden, und die vor einigen Jahren, um ihrem Leben noch in erster Stunde Inhoß zu geben, einen Pastor mit sieben Kindern genommen hatte. Das häßliche Vermögen seiner Schwester war wohl für den kinderreichen Witwer in erster Linie bei seiner Werbung entscheidend gewesen. Denn seine Schwester häßte zehn Jahre

mehr als ihr Mann. Seine ewig im Leben unzufriedene Schwester aber hatte im Alter einen Wirkungskreis gewonnen, der wohl reichlich groß für sie war, aber seitdem hörte er keine Klage mehr von ihr. Vor solch einem Leben aber sollte Jisse bewahrt bleiben. Das aufsteigende Rot in des Pastors Gesicht, als er Jissens Namen nannte und dazu dem Pastor seine innersten Gedanken aussprach, zeigte ihm, welches Interesse er noch an ihr nahm. Seine Beobachtung hatte ihn fast heiter gemacht, was ihm in der letzten Zeit oft schwer gelungen war. Er war aus allem seelischen Gleichgewicht gekommen und schielte oft schlecht, bei seiner guten Gesundheit etwas Besonderes. Die schweren politischen Verwicklungen, die Deutschland dem Kriege immer näher brachten, regten ihn auf. Wenn es wirklich zum Kriege mit Rußland kam, was wurde aus Mislaufen, aus ihnen allen. Wenigstens wollte er alles tun, um nach menschlichem Ermessen seine beiden erwachsenen Töchter zu versorgen. Wer konnte ihm sagen, wie lange er noch in solchem Falle seinen Wohlstand behielt. So wie der Kriege erhält, vernichtet der Krieg oft alles.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist Kettenhandel?

Neue Reichs- und Oberlandesgerichts-Entscheidungen.

Kettenhandel ist jedes Einschleichen eines Zwischengliedes in den Verteilungsprozeß einer Ware, das für die allgemeinen Bedürfnisse der Kriegswirtschaft unnütz ist und lediglich aus eigennütigen Interessen erfolgt. In diesem Sinne hat sich das Reichsgericht in einem Urteil vom 22. März 1917 ausgesprochen. Ein Reichsgerichtsurteil vom 22. November 1917 legte den äußeren und inneren Tatbestand des Kettenhandels noch genauer fest: Der Angeklagte schließt aus dem Reichsgerichtsurteil vom 22. März, daß zum Tatbestand des strafbaren Kettenhandels die Verfolgung eines eigennütigen Interesses gehöre. Offenbar will aber das erwähnte Urteil in diesem Begriff nicht den ihm fremden Bestandteil des Eigennutzes hineinbringen, sondern nur denjenigen Zwischenglied auscheiden, der dem allgemeinen Verkehrsinteresse dient, also nicht nur dem rein persönlichen Interesse des Zwischenhändlers.

Als eine wertvolle Ergänzung dieser Erläuterung des Reichsgerichts wird man eine neue Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamburg bezeichnen dürfen. Der Kläger S. hatte von der Firma J. 10 Tonnen gelagertes und gepökeltes Robbenfleisch gekauft, es wurde jedoch nur ein Teil der Ware geliefert; wegen nicht gelieferter 5064 Kilogramm forderte S. Schadenersatz. Das Landgericht wies den Kläger mit seiner Forderung ab, da er das Fleisch an C. u. N., eine andere Großhandelsfirma, wenn auch mit beschriebener Gewinn, weiterverkauft habe. Lebensmittel dürften nach der Verordnung vom 24. Juni 1916 im Handel nicht von Hand zu Hand gehen; es liege ein verbotener Kettenhandel vor, das Geschäft sei also nicht und stünde nicht die Grundlage einer Schadenersatzforderung bilden. Dieser Auffassung tritt das Oberlandesgericht entgegen: Hat ein Kaufmann Lebensmittel im großen erworben, so muß er sie naturgemäß wieder absetzen. Dazu bedarf es besonderer Verbindungen und Gelegenheiten. Nicht jeder Großhändler hat die Möglichkeit, die Ware unmittelbar dem Verbraucher zuzuführen. Fehlen ihm die Verbindungen, so muß er — will er nicht die Ware zurückhalten und gerade dadurch das Interesse der Allgemeinheit schädigen — an einen anderen Großhändler weiterverkaufen, der vielleicht die zum Vertriebe an das Publikum unerheblichen Kleinhandeler und Konsumtentevereine an der Hand hat. In diesem Verhalten des Kaufmannes kann etwas Unzulässiges nicht erblickt werden, falls nicht etwa das Weiterverkaufen dazu benutzt wird, eine unangenehme Preissteigerung herbeizuführen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Reisbrotmarken. Die Zentralbehörden haben die äußere Form der Reisbrotmarken neu gestaltet. Die 10-Gramm-Abchnitte der auf insgesamt 50 Gramm lautenden Reisbrotmarken fallen weg. Dadurch wird eine Umgestaltung der Marken bedingt. Der kleine schwarze Reichsadler erscheint am linken Rand. Unter dem Wort „Reisbrotmarke“ wird anstatt „40 Gramm Gebä“ künftig „50 Gramm Gebä“ stehen. Endlich werden die Markenbogen um 1 Zentimeter schmaler gehalten werden. Die in Bayern und Württemberg zur Ausgabe gelangenden 50-Gramm-Marken werden sich von denen in den übrigen Bundesstaaten nicht mehr unterscheiden. Durch diese Umgestaltung wird die Gültigkeitsdauer der bisher herausgegebenen 50-Gramm-Marken mit 10-Gramm-Abchnitten nicht beeinträchtigt. Sie bleiben also neben den neuen Marken dauernd gültig.

* Die Sparmetalle der öffentlichen Gebäude. Die Abg. Dr. Arendt (Vp.), Barthsat (Vp.), Dr. Veil (Str.), List (Söling., natl.), Schiele (Sont.), haben im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu eruchen, die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 26. April 1917 angeordnete Beschlagnahme der Sparmetalle der Privatwirtschaften so lange nicht zur Durchführung zu bringen, als 1. die Sparmetalle, insbesondere Türklinen und Fenstergriffe, aus allen öffentlichen Gebäuden nicht vorher abgeliefert sind, 2. in allen von deutschen Truppen besetzten Gebieten die gleichen Maßregeln nicht vorher völlig durchgeführt sind, 3. Fürsorge getroffen ist, daß die Ausführungen der Maßregel den Beteiligten keinen Schaden bringt und für die Zukunft die kostenfreie Wiederherstellung des letzten Standes gesichert ist.

* Die Furcht der Amerikaner vor dem deutschen Wettbewerber in Petroleum tritt in den maßgebenden Kreisen immer mehr zutage. So schreibt das New Yorker „Wall Street Journal“: Vor einem Jahre erlangte Deutschland die Kontrolle über die rumänischen Petroleumfelder; durch die kürzlichen Ereignisse in Ost-Europa hat es die russischen Petroleumquellen in seine Gewalt gebracht. Die nächste Folge ist, daß das Europa des Verbandes nur auf Amerika als Petroleumabgeber angewiesen ist. Allerdings war dies schon seit Absperrung der Dardanellen der Fall, aber trotzdem hoffte man bisher immer noch, von Rußland wieder Petroleum zu erhalten. Im letzten Jahre 1917 war Amerika mit 68% an der Weltproduktion beteiligt; im Jahre vorher mit 65%. Wenn man von Mexiko, welches die englische Flotte mit Petroleum versorgt, abzieht, so beherrscht Amerika fast das Petroleummarkt. Sollte Deutschland Mittel und Wege finden, Schweden und Norwegen, denen die Vereinigten Staaten im Jahre 1916 11 bezw. 84 Millionen Gallen Leuchtöl lieferten, mit Petroleum zu versorgen, so wäre das ein beträchtlicher Ausfall für die Vereinigten Staaten.

Verschiedenes.

Der Strohbedarf der Heeresverwaltung, der Stroh- aufschichtungsanlagen, der Kriegswirtschaftlichen Betriebe und der größeren Städte wird, wie im laufenden, so auch im nächsten Wirtschaftsjahre im Wege der Landlieferungen aufgebracht werden müssen. Der Bundesrat hat die für diese Zwecke aus der Strohernte 1918 aufzubringende Menge auf 2,3 Millionen Tonnen festgesetzt. Davon sind bis zum 30. September 1918 600 000 Tonnen abzuliefern. Die Verteilung dieses vorläufigen Lieferungs- solls auf die Bundesstaaten wird durch den Staats- sekretär des Kriegsernährungsamts alsbald erfolgen; die Unterverteilung auf die Lieferungsverbände und die Erzeuger soll bis 15. Juli 1918 durchgeführt sein. So- bald die diesjährigen Ernteflächen ermittelt sind, soll die endgültige Verteilung der gesamten Lieferungs- menge mit tunlichster Beschleunigung stattfinden, damit die Landwirte so früh als möglich unterrichtet sind, wieviel Stroh ihnen für die eigene Wirtschaft belassen bleibt. Der Staats- sekretär des Kriegsernährungsamts ist ermächtigt, die Preise für Stroh und Häcksel festzusetzen; er wird auch die Zuschläge für den Handel und die sonstigen Lieferungs- bedingungen bestimmen. Die Veröffentlichung der Preise ist zu erwarten, sobald sich die Verhältnisse der Strohernte überblicken lassen. Die Aufbringung des Strohs ist be- sonders, von den Landeszentralbehörden einzurichtenden Stellen übertragen. Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung des Strohs ergeben, werden durch Schieds- gerichte unter Ausschluß des Rechtsweges entschieden. Verkehrsbeschränkungen (Ausfuhrverbote usw.) sind bis zur Ausbringung des Lieferungsolls zulässig. Die bis- herigen besonderen Bestimmungen für Stroh von Lupinen, Bitterrüben- und Runkelrübenstängeln bleiben bestehen.

Verkehr mit Schrotmüllern. Die Stellvertreter des Generalkommandos haben in den letzten Wochen eine neue Verordnung über nicht gewerblich betriebene Schrot- mühlen erlassen, die an die Stelle ihrer bisher geltenden Verordnungen über Schrotmühlen getreten ist. Die neue Verordnung stellt eine erhebliche Verschärfung der bisher geltenden Vorschriften dar, soweit die Herstellung und der Umlauf von Schrotmühlen oder von Teilen von solchen in Frage kommt; beides wird unter Strafdrohung grundsätzlich untersagt. Eine derartige Verschärfung war erforderlich, da die bisher gegebene Möglichkeit der Herstellung und des Ab- fahrs von Schrotmühlen an Händler zu außerordentlichen Mißständen geführt hat. Die unter Umständen erforderlichen Ausnahmen vom dem Verbot der Überlassung erteilen die unteren Verwaltungsbehörden; von dem Verbot der Her- stellung kann die Reichsgetreidestelle Ausnahmen zulassen, die demgemäß beabsichtigt, einzelne ihr als vertrauens- würdig bekannte Fabriken unter ihrer ständigen Kontrolle mit der Fabrikation zu betrauen. Um unnötigstündlich Klarzustellen, daß jede zum Zerhacken, d. h. zum Mahlen, Quetschen oder Schrotten von Getreide, Hülsenfrüchten oder Mais geeignete Vorrichtung unter die Verordnung fällt, ist in der Verordnung ausdrücklich hervorgehoben, daß derartige Vorrichtungen auch dann als Schrotmühlen an- zusehen sind, wenn sie als Kaffeemühle, Knochenmühle oder anders bezeichnet werden; auch Wasserquetchen unter- liegen der Verordnung. Zeitungsanzeigen, die den Erwerb oder die Veräußerung von Schrotmühlen oder von Teilen von Schrotmühlen zum Gegenstande haben, sind künftig untersagt und strafbar.

Neue Verordnungen über den Verkehr mit Schuh- waren. Um zutage tretenden Mißständen ein Ende zu bereiten, werden den Kleinhändlern alle Maßnahmen ver- boten, die Annehmlichkeiten vor den Geschäften hervorruhen und fördern könnten, wie z. B. Anfründigungen von Ver- kaufstagen, Eingang neuer Waren usw. Unbenommen bleibt dem Händler mitzuteilen, daß er Waren oder be- stimmte Warengattungen nicht mehr habe. Ferner soll von nun an beim Verkauf nicht nur der Bedarfschein, sondern auch ein persönlicher Ausweis, Raß, Geburts- urkunde, Militärpaß usw. vorzulegen sein. Wer für einen anderen kauft, muß dessen schriftliche Vollmacht und Per- sonalausweis beibringen, doch darf ein Familienvater für seine Angehörigen ohne diese Vollmacht kaufen. Grund- sätzlich darf von nun an nur der Ausbesserer ausführen, der von der Kontrollstelle für freigegebenes Leder solches zugeteilt erhält, selbst wenn nur Ersatzstoffe verwendet werden. Privatpersonen dürfen nach wie vor selbst ihr Schuhwerk reparieren. Jeder Schuhmacher muß fortan ein Auftragsbuch führen, das unzulässige Bevorzugung eines Kunden vor dem anderen und außerdem Überverteilung verhindern soll. Da muß Datum des Auftrages, Adresse des Auftraggebers, Art der Reparatur, verwendetes Material, Kosten, Arbeits- lohn, Unkosten, Gewinnbetrag, Preis und schließlich Tag der Ablieferung genau angegeben werden. Diese Verord- nungen der Reichsstelle für Schuhversorgung treten am 15. Juni in Kraft; nur die Bestimmungen, welche die Zulassung zum Ausbessern regeln, erlangen mit dem 1. Juli Gesetzeskraft. Vom 15. Juni bis 15. September ist jedem Verbraucher ohne Prüfung der Notwendig- keit des Bedarfs ein Sonder Schuhbedarfschein auszu- stellen. Dieser berechtigt zum einmaligen Bezug bedarfs- scheinpflichtiger Schuhwerks, und zwar eines Paares Haus- schuhe oder Pantoffeln oder Turn- oder Tennisschuhe oder sonstiger Leinwand- oder Ball- oder Gesellschaftsschuhe. Dieser Sonder Schuhbedarfschein wird bei späterem Bedarf an Schuhwerk also nicht angerechnet und verliert am 1. Oktober d. J. seine Gültigkeit.

Vermehrter Verbrauch von Papierstoffen treibt die Reichsbekleidungsstelle an. Die bisher sowohl vom Handel wie vom Publikum bewiesene Abneigung gegen Papier- garnzeugnisse ist nicht mehr berechtigt. Der deutschen Papiergarn-Industrie ist es gelungen, für zahlreiche Ge- brauchsgegenstände, insbesondere für Arbeiterkleidung wie Monturanzüge und Schürzen, ferner für Bettwände, Tischdecken, Futterstoffe und zahlreiche technische Artikel so ausgezeichnete Qualitäten aus Papiergarn herzustellen, daß diese als durchaus brauchbarer und einwandfreier Ersatz für die im Frieden üblichen Textilzeugnisse dienen können. Die allgemeine Einführung und Verwendung der Papier- garnzeugnisse ist deshalb anzustreben. Nicht nur im Interesse der Papiergarnindustrie, die nur bei starkem Abfall ihrer Erzeugnisse in der Lage ist, weitere Ver- besserungen durchzuführen, sondern noch mehr in dem des verbrauchenden Publikums, da dieses in Gestalt der Papiergarnzeugnisse brauchbaren Ersatz für die heute schwer zu beschaffenden Textilzeugnisse erhalten kann und dieser Ersatz gleichzeitig den Vorteil der Bezugssicher- heit hat. Außerdem muß die Reichsbekleidungsstelle auf die allgemeine Verwendung der Papiergarnzeugnisse deshalb besonderen Wert legen, weil sie nur dadurch in die Lage versetzt wird, die geringen Bestände an Textil-

waren für die Bedarfskreise bereitzustellen, für die sich vorläufig Papiergarnzeugnisse nur in beschränktem Um- fange verwenden lassen.

Postkreditbriefe für die Reise. Zu Beginn der Reisezeit wird auf die Einrichtung der Postkreditbriefe aufmerksam gemacht, die unterwegs den Zahlungsvorkehr wesentlich erleichtern und dem Besizer ermöglichen, seine Geldmittel bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches in einfacher Weise zu ergänzen. Die Bestellung eines Post- kreditbriefes kann unter Einzahlung der Summe, auf die er lauten soll — Höchstbetrag 3000 Mark — bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches erfolgen. Postkreditbriefen können den Betrag auf ein für sie anzulegendes Post- kreditbriefkonto überweisen lassen. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief eine Postausweiskarte oder eines der für die Abholung postlagernder Sendungen während des Krieges vorgeschriebenen Ausweispaß vorzulegen. Die Gebühren sind sehr mäßig, außer der Bahlfahrt- gebühr sind 50 Pf. für die Ausfertigung und 10 Pf. für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pf. mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen, zu entrichten.

Verwendung der aus Frankreich heimkehrenden Kriegsgefangenen. Der Austausch der seit mehr als achtzehn Monaten in Frankreich Kriegsgefangenen deutschen Heeresangehörigen erfolgt bekanntlich gegen ungefähr eben- soviel französische und belgische Kriegsgefangene. Diese befinden sich bisher zum überwiegenden Teil auf Arbeit. Sie müssen also der deutschen Wirtschaft nutzlos werden, um untern schwergeprüften Kriegsgefangenen Landsleuten die Heimkehr zu ermöglichen. Die Abgabe der französischen Kriegsgefangenen war nur möglich unter der Voraus- setzung, daß sie baldigst durch die zurückkehrenden Deutschen ersetzt werden, die den Platz der Ausscheidenden im Wirtschaftsleben einnehmen müssen. Bei der An- spannung der gesamten deutschen Kriegswirtschaft müssen die Zurückkehrenden früher, als es unter anderen Um- ständen geschehen würde, zur Arbeit eingestellt werden. Aus diesem Grunde kann der ihnen für die Zeit unmittel- bar nach Rückkehr aus der Gefangenschaft zugesagte Er- holungsurlaub im allgemeinen nicht über vier Wochen ausgedehnt werden. Es soll dafür gesorgt werden, daß die Heimkehrenden, wenn es irgend möglich ist, an ihrem alten Wohnort oder in seiner Umgebung, also in der Nähe ihrer Angehörigen, Verwendung finden. Von einer militä- rischen Verwendung der zurückkehrenden Kriegsgefangenen, die die Arbeit an den vorgeschriebenen Stellen übernehmen, wird abgesehen werden.

Briefsendungen von und nach Elsaß-Lothringen. Oft wird darüber geklagt, daß Briefsendungen von und nach Elsaß-Lothringen sehr lange Zeit brauchen, um an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Ein großer Teil dieser Klagen würde verstummen, wenn die Bestimmungen über den Briefverkehr mit Elsaß-Lothringen beachtet, insbesondere die Briefe stets offen aufgefertigt würden. Alle für Elsaß-Lothringen einschließliche des rechtsrheinischen Bereichs der eilfässlichen Festungen bestimmte und von dort aus- gehende Privatpost, die verschlossen aufgefertigt wird, wird ausnahmslos entweder zur Prüfung geöffnet oder dem Absender zurückgegeben.

Die Urlaubsfrage für in Holland befindliche deutsche Kriegs- und Zivilgefangene. In letzter Zeit laufen viele Gesuche um Verlaubung der aus England nach Holland übergeführten deutschen Kriegs- und Zivil- gefangenen ein. Von zuständiger Stelle erfahren wir hierzu, daß diesen aus England in Holland internierten Kriegs- und Zivilgefangenen kein Urlaub in die Heimat gewährt werden kann, weil sie auch während ihrer Inter- nierung in Holland englische Kriegsgefangene bleiben und die englische Regierung grundsätzlich jede Urlaubsbewillig- ung abgelehnt hat. Dagegen erhalten die von der holländischen Regierung auf Grund des Haager Abkommens vom 18. Oktober 1907, betreffend die Rechte und Pflichten der neutralen Mächte und Personen im Falle eines Land- krieges, internierten deutschen Heeresangehörigen, die der holländischen Regierung unterliegen, nach wie vor von dieser einmal im Jahre einen einmonatigen Heimatsurlaub bewilligt.

Anzeigepflicht über Kriegszulagen. Bei der Neu- ordnung der Kriegsteuerungsbezüge sind für die Anzeigepflicht der Beamten genaue Bestimmungen getroffen worden. Wenn Beamte und Lohnangehörige laufende Kriegszulagen und Kriegsteuerungsbeiträge oder außerordentliche Kriegs- zuzuschüsse erhalten, so haben sie Änderungen in ihren persönlichen oder Familienverhältnissen unverzüglich und unangefordert der vorgeordneten Dienstbehörde anzuzeigen, sobald die Änderungen von Einfluß auf die Kriegsteuerungs- bezüge sein können. Dies geschieht z. B. bei der Ein- ziehung eines Sohnes zum Heeresdienst, der Beendigung der Berufsausbildung eines Kindes oder der Erlangung einer Stellung mit selbständigem Einkommen, dem Weg- fall der Unterhaltsgewährung an Angehörige und der Er- höhung der militärischen Bezüge. Verletzungen der An- zeigepflicht führen nicht nur zu Rückstellungen, sondern werden in geeigneten Fällen auch im Aufsichtswege geahndet. Diese Vorschriften gelten auch für Volksschul- lehrer und Lehrerinnen.

Vermischtes.

Ein vielseitiger Geistlicher. Die Gemeinde Gan- sungen im schweizerischen Kanton Argau betrauert den Heimgang ihres unerleichten Pastors F. Käppeli. Er war zwar kein mächtiger Kanzelredner, aber eine so viel- seitig veranlagte Persönlichkeit, daß für den Heimgegangenen schwerlich ein Ersatzmann gefunden werden dürfte. Nebenamtlich war er nämlich zugleich der Schmied, der Schlosser, Apotheker, Tierarzt, Mechaniker und Schneider der kleinen schweizerischen Dorfgemeinde, der durch seine vielseitige Betätigung sich auf die Seele des Volkes verstand und allgemein tief betrauert wird.

Ein chirurgisches Experiment. Professor Laurent von der Brüsseler Universität, jetzt Militärarzt in Frank- reich, machte der französischen Akademie eine Auffsehen er- regende Mitteilung. Nach langen Versuchen ist es ihm gelungen, an ein großes Blutgefäß eines lebenden Hundes das Herz, das er aus einem anderen Hund heraus- genommen hatte, durch Nähte so zu befestigen, daß es an- geheilt ist. Dieses zweite, vorher blutleer gemachte Herz schloß sich bald mit Blut und begann im vollständigen Einklang mit dem normalen Hundesherz zu schlagen.

Für Marseille gibt es nicht. Die Schauspieler der Comedie Francaise, des berühmtesten französischen Theaters, wollten kürzlich auf einer Kunstreise in Marseille. Bei der ersten Nacht, die sie im Gasthaus einnahmen, gaben

ne gewöhnlich dem steuern, der sie bediente, ihre Brot- marken. „Was soll ich denn mit dem Zeug?“ fragte der Kellerer erstaunt. „Ja, gibt es denn in Marseille keine Brotmarken?“ — „In Marseille eine Brotmarken? Das wäre ja noch schöner! Sie sollten es nur mal wagen!“

In den Armen lagen sich beide. . . Französische Blätter erzählen, tief gerührt, daß Roosevelt und Taft, die seit 1912 verfeindet waren, sich wieder ausgesöhnt und die freundschaftlichen Beziehungen wieder aufgenommen haben. Sie haben, obwohl sie politische Gegner sind, sich auf dem Wege gemeinsamer Kriegshilfe zueinander gefunden. Ganz zufällig trafen sich die beiden früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten im Speisesaal eines Chicagoer Hotels. „Theodor“, sagte Taft, „ich freue mich herzlich, dich wiederzusehen“ und beide waren so ergriffen, daß sie Tränen vergossen. Es entspann sich eine lebhafteste Unter- haltung, die dem gespannten Verhältnis, das zwischen den beiden Staatsmännern geherrscht hatte, für immer ein Ende gemacht haben dürfte. Voraussichtlich, daß der Sprundelkopf Teddy nicht plötzlich wieder aufbraut!

Eine Ehrung kinderreicher Familien. Die städtischen Körperkassen von Welle sahen auf Anregung ihres Bürgermeisters eine Reihe von Beschlüssen, um kinder- reichen Müttern zu helfen, und zwar soll ihnen damit keine Unterstützung, sondern eine Ehrung zuteil werden. Danach erhalten Familien mit 4 Kindern unter 15 Jahren mit einem Staatssteuerfahre bis zu 26 Mark einen Kom- munalsteuernachlaß von 50 %, für jedes weitere Kind noch- mals 10 %, eine Ermäßigung des monatlichen Gas- und Wassergeldes von 10 % und der Umsatzsteuer bei Grund- stückskäufen um 50 %. Soweit sie keine Kommunalsteuer zahlen, erhalten diese Familien eine einmalige Ehrengabe von 25 Mark, bei 5 Kindern eine solche von 50 Mark und für jedes weitere Kind von 5 Mark. Befähigten Kindern wird Gelegenheit zur weiteren kostenlosen Aus- bildung bei freiem Bezug von Schulbüchern, Schulbüchern und Schreibmitteln gegeben. Bei der beabsichtigten Klein- scheidung und bei Abgabe von Wohnungen werden diese kinderreichen Familien in erster Linie berücksichtigt.

Japanischer Parlamentarismus. In einem ita- lienischen Blatt liest man: Der größte Fehler des parla- mentarischen Systems ist der, daß die Abgeordneten zu viel sprechen. Man könnte da sehr leicht Abhilfe schaffen, wenn man sich entschloße, eine sinnreiche Maßregel, die schon seit Jahren in der japanischen Kammer zur Anwendung gelangt, auch in Europa einzuführen. Man müßte sich zu diesem Zwecke den von einem japanischen Ingenieur er- fundenen Apparat kommen lassen. Es handelt sich um eine Rednerbühne mit doppeltem Boden; in dem Raum, der sich zwischen den beiden Böden befindet, laufen Röhren; jede dieser Röhren endet auf der anderen Seite vor dem Sitz eines Abgeordneten. Alle Parlaments- mitglieder haben eine bestimmte Anzahl Bleikugeln zur Verfügung. Wenn nun die Abgeordneten von der allzu großen Geschwätzigkeit eines Redners genug haben, werfen sie ihre Bleikugeln in die Röhren, so daß die Kugeln sich zwischen den beiden Böden der Rednerbühne anhäufen. Ist dann das erforderliche Gewicht erreicht, so löst eine Feder automatisch einige Gegengewichte aus, bis Redner und Tribüne langsam aber sicher in eine Vertiefung gleiten. Es gibt da also weder heftige Unterbrechungen noch unhöfliche Mißfallensäußerungen: die Kugeln tun in aller Stille ihr Werk. In einer Hinsicht nur ist das vortreffliche System nicht gerecht: zur Vertiefung eines mageren Abgeordneten braucht man mehr Kugeln als zur Unschädlichmachung eines gewichtigen Herrn.

Nah und Fern.

Fremdenverkehrsbestimmungen in Württemberg. Die Verfügung der württembergischen Regierung über die Regelung des Fremdenverkehrs ist erschienen. Die Dauer des unbeschränkten Aufenthalts in Seilbädern, Kurorten und Erholungsplätzen, sowie in allen Gemeinden mit weniger als 6000 Einwohnern ist auf vier Wochen be- stimmt, sie kann aber vom Minister des Innern bei Ge- fährdung der Versorgung der einheimischen Bevölkerung bis auf eine Woche herabgesetzt werden.

Verunglückte Flucht. Zwei gefährliche Verbrecher sollten von einem Gendarmen von Prag nach Theresien- stadt ins Gefängnis gebracht werden. Zur leichteren Über- wachung waren sie mit den Händen aneinandergefesselt. Zwischen den Stationen Probes und Raudnitz sprangen die Verbrecher aus dem offenen Abteilfenster. Nach Halten des Zuges ergab es sich, daß beide ihre kühne Flucht mit dem Tode bezahlt hatten. Den einen hatten die Räder zermalmt, den anderen schleifte der fahrende Zug bis zum Stillstehen über Schwellen und Schotter zu Tode.

Großer Brand in Istanbul. Die türkischen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über einen großen Brand in Istanbul. Das Feuer entstand durch eine Un- vorsichtigkeit, indem in einem Hause im Sultan-Selimi- Viertel am Goldenen Horn eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinander- stehenden Häuser aus Holz gebaut sind und ein heftiger Südwestwind wehte, breitete sich das Feuer rasch in den Straßen und Plätzen Dschabali, Ala Kapu, Katil Ali Pascha, Jusuf Pascha, Joni Bagdschi, Yusuf Pascha und Eschapa Pascha aus. In Kapu Altı Berner, Eschurur Pascha, Kutschuk, Mustafa Pascha, Toich Kasab und Bekim Dgu wurden zahlreiche der armen mohammeda- nischen Volksklasse gehörende Häuser eingeschert.

Eisenbahnunglück. In Dierdorf bei Augsburg stieß ein Güterzug auf den abgerissenen Teil eines anderen Güterzuges, wobei der Packwagen zertrümmert und der Zugführer und zwei Soldaten, die als Begleitung militä- rischer Transporte mitfuhren, getötet wurden. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Riesenverluste einer Einkaufsgesellschaft. Zu den längst gemeldeten Unterschlagungen bei der von den Kommunalverbänden der Regierungsbezirke Aachen, Kob- lenz, Köln und Trier gegründeten Einkaufsgesellschaft Rhein-Rosel wird noch folgendes berichtet: Bei der Ge- sellschaft herrschen schon seit längerer Zeit verworrene Zu- stände. Bei den großen Unterstellen handelt es sich hauptsächlich um einen Angestellten, der durch den Verkauf großer Posten von Waren an Private 100 000 Mark unterschlug. Außerdem verschwand ein ganzer Wagon Käse im Werte von 60 000 Mark. Durch Verderben großer Mengen Waren erlitt der Gesellschaft ein Schaden, der Hunderttausende Mark beträgt. In einem Falle wurden 700 Tönnchen marinierte Fische in den Rhein ge- worfen. Marmelade ist in großen Mengen schlecht ge- worden. Für verdorbene Frischfische verlangt die Stadt Bonn 80 000 Mark Schadenersatz.